

Inhalt

Einleitung 7

Grundlagen des Apportierens 9

Warum apportieren Hunde? 10

Abgeben ist Vertrauenssache! 12

Was Hänschen nicht lernt ... 14

Zerrspiele – Sinn und Gefahren 15

Bedeutung der Apportierarbeit für den Alltag 16

Gezieltes Apportieren als
»Lebensversicherung« für
den Hund 17

Die Bindung fördern 18

Den Hund mental auslasten 18



Gute Vorbereitung 19

Gesundheitscheck 20

Sinnvolle Apportel 21

Apportel, die man kaufen kann 21

Selbst gemachte Apportel 23

Vorsicht: Lebensgefahr! 23

Zeit, Raum, Stimmung 25

Erste Schritte 26

Motivation ist alles! 28

Mit Spaß langsam Regeln einbringen 31

Bringt nicht – gibt's nicht! 33



**Die Alternative:
Aufbau über den Clicker** 35

**Kleine Einführung in die
Clicker-Arbeit** 37

**Die Konditionierung auf den
Clicker** 39

Mögliche Wege 40

Shaping 40

Chaining 41

Formen des Apportierens 45

Die Markierung 47

Spannung und Gehorsam 47

Schritt für Schritt zur

Steadiness 48

Abwechslung für den Profi 50

Die Suche 55

Den Willen wecken 56

Mehr suchen, weiter suchen 57

Einweisen – die hohe Schule des Apportierens 59

Elementare Gehorsams-
übungen 59

Aufbau des Einweisens 62

Blindes Vertrauen 69

Apportieren aus dem Wasser 72

Steadiness am Wasser 74



Übungen für ganz Pfiffige 76

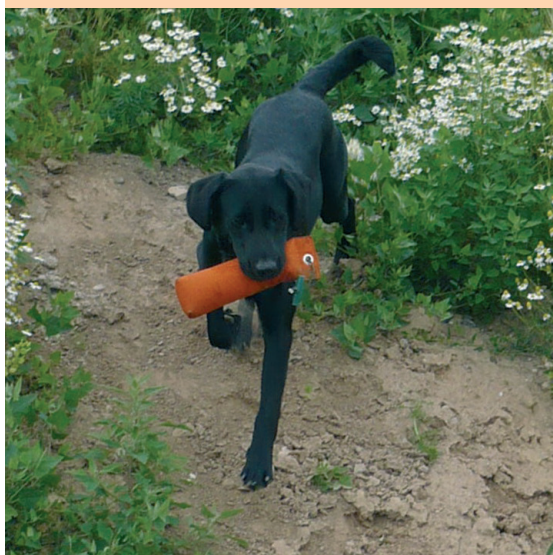
Wasser-Land-Markierungen 76

Markierung und Suche 77

Markierung und Einweisen 78

Einweisen und Verlorensuche 78

Hindernisse 79



Apportieren so ganz nebenbei 81

Zu Hause apportieren 82

Suche für clevere Kerlchen 82

Benennen von Gegenständen 83

Kleine Handreichungen 85

Aufgaben für ganz Vorsichtige 87

Aufräumen 89

Apportierspiele für unterwegs 91

Einkaufskorb tragen 91

Leine aufheben 92

Sachen verlieren 92

Schlussgedanken 94

Einleitung

Wenn man einen Hundebesitzer auffordert, spontan mit seinem Hund zu spielen, kommt meist die Frage: »Womit soll ich denn spielen?« Zwar gibt es viele Möglichkeiten des gemeinsamen Spiels von Mensch und Hund, doch das Spiel mit der Beute hat unter allen offenbar eine besondere Bedeutung. Es ist ein Spiel, das auch Hunde miteinander spielen, zwar etwas anders, da sie sich nicht gegenseitig etwas wegwerfen, aber durchaus auch sehr intensiv, indem sie sich z.B. gegenseitig die Beute abjagen.



Hunde, die miteinander vertraut sind, haben viele Formen des gemeinsamen Beutespiels.

Uns Menschen sind da noch ganz andere Möglichkeiten gegeben, dieses Spiel zu lenken, zu verändern und es in vielen Variationen anspruchsvoll zu gestalten. Unser Hund und wir können so nicht nur eine Menge Spaß miteinander haben, wir können unsere Vierbeiner über diese Art der Beschäftigung auch hervorragend auslasten, sie mental und körperlich fordern, ihnen Gelegenheit geben, artgerechte Verhaltensweisen auszuleben. Ein Hund, der nicht ausgelastet ist, dessen Fähigkeiten nicht ausreichend gefordert sind, befindet sich zunehmend in einem Zustand aufgestauter Energien und wird darüber nicht selten zum Problemhund.

Die hier beschriebenen Wege setzen auf ein Lernen ohne Druck und Stress. Langsam wird ein Stein auf den anderen gesetzt. Dabei ist es wichtig, dass wir keine Lücken lassen, durch die nachher der Wind pfeift. Vertrauen zwischen Mensch und Hund und der Spaß am gemeinsamen Tun stehen im Vordergrund.

Auch wenn alles zunächst sehr spielerisch anmutet, oder gerade deswegen, sind die hier aufgezeigten Möglichkeiten durchaus auch für jene Hunde geeignet, bei denen Apportieren zum Job gehört. Was man gerne macht, wird zuverlässiger und mit mehr Einsatz erledigt als Dinge, die man gezwungenermaßen tut. Je anspruchsvoller die Aufgaben werden, umso spannender kann die Arbeit für Ihren Hund werden. Er **muss** nicht viel lernen, er **darf** viel lernen!



Gespannt warten die Vier auf die Arbeit, auch wenn sie sehr unterschiedliche Vorstellungen davon haben!

Da es viele Möglichkeiten des Apportierens gibt, hat dieses Buch natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Es zeigt Wege zur Kooperation zwischen Mensch und Hund auf,

die in viele Richtungen weiter gegangen werden können. Apportieren ist eben mehr als Bällchen werfen!

1 Grundlagen des Apportierens



Bevor wir uns mit der praktischen Arbeit beschäftigen, lassen Sie uns doch einmal schauen, warum dieses alte Spiel zwischen Mensch und Hund überhaupt funktioniert. Welchen Hintergrund hat es, dass unser Hund irgendeinem sich bewegenden Gegenstand hinterherläuft und sich im Zweifel, mangels Beschäftigung, der Verfolgung von Joggern, spielenden Kindern oder Fahrradfahrern widmet? Warum verteidigt er einen schönen Tennisball oder gar Stock? Warum hüpfert er freudig mit seiner Beute vor uns herum und hat nicht im Ansatz vor, uns diese zu geben? Warum gibt es Hunde, die scheinbar gar kein Interesse am Apportieren haben und solche, die keine Gelegenheit auslassen, den Menschen zum Beutespiel zu animieren?



Warum apportieren Hunde?

Apportieren ist nichts anderes als das Verfolgen und Fangen einer Beute, die dann für sich bzw. für das Rudel in Sicherheit gebracht wird. Hunde sind, wie alle ihre wilden Verwandten, Beutegreifer. Alle wildlebenden Caniden leben davon, Beutetiere zu erjagen und zu fressen. Die Jagd besteht aus einer Vielzahl zwangsläufig aufeinander folgender Verhaltensweisen, einer Verhaltenskette. Wild wird aufgespürt, gesichtet, fixiert, verfolgt, gehetzt, gepackt und schließlich getötet und verzehrt.

Stellen Sie sich vor, Sie sind ein Wolf, der unterwegs ist, um Futter zu suchen. Plötzlich nehmen Sie ein Kaninchen wahr, das sich schnell von Ihnen weg bewegt. Was würde geschehen, wenn Sie nun erst darüber nachdenken, ob dieses Kaninchen denn für Ihre Speisekarte das geeignete wäre, ob Größe und Fellfarbe Ihren Vorstellungen entsprächen? Richtig – es wäre längst über alle Berge bzw. in seinem Bau, wenn Sie sich entscheiden würden, es dann doch mal zu verfolgen. Damit genau das nicht passiert, hat die Natur ein System, das eben keine Wahl lässt: Reiz und Reaktion.

Der stärkste Reiz, der Beutefangverhalten auslöst, geht von einem Objekt aus, das kleiner ist als der Jäger und sich schnell und geradlinig von ihm fortbewegt. Trotz schneller Reaktion gelingt es nun natürlich häufig nicht, das verfolgte Tier zu erbeuten. Wären Wolf oder Wildhund nun so gefrustet, dass sie jegliche Jagdbemühungen einstellen würden, wäre der Hungertod nicht mehr weit. Aber auch hier hat die Natur wieder ihre Tricks. Bei allen Handlungen, die zu diesem lebenswichtigen Funktionskreis gehören, werden im Gehirn Boten-

stoffe frei gesetzt, die das handelnde Tier, egal ob es zum Erfolg kommt oder nicht, glücklich machen. Also, der Hund, der auf dem Feld die Raben verfolgt, die er wahrscheinlich nicht fangen wird, kommt glücklich und entspannt zurück (es sei denn, die Raben haben eine Straße überflogen), weil bereits das Hetzen allein ihn



Ohne Zweifel – eine attraktive Beute!



Schnell zum sicheren Auto damit!



glücklich macht. Er wird schnell lernen, dass eben dieses Verhalten ihn glücklich macht und bald alles hetzen, was er sieht, Hasen, Rehe, Jogger, Autos ... Der Jagderfolg ist hierbei zunächst nicht wichtig! Die Handlungskette, bis hin zur Endhandlung, wird jedoch weiter geführt, wenn sich die Gelegenheit ergibt.

Ebenso wie unsere Hunde lernen können, dass es Spaß macht, Nachbars Hühner, Jogger oder Fahrradfahrer zu jagen, können sie auch lernen, dass es eine durchaus positive Sache ist, ihre jagdlichen Ambitionen auf Bälle, Dummies oder Kongs zu konzentrieren. Bei diesem gemeinsamen Jagdspiel werden im Gehirn dieselben Botenstoffe ausgeschüttet und die reglementierte Jagd auf Dummy oder Ball verschafft ein ähnliches Glücksgefühl.

Fällt dem Menschen gar nichts anderes zur Beschäftigung seines Vierbeiners ein als das permanente stupide Ballspiel, passiert es in manchen Fällen sogar, dass der Hund regelrecht süchtig danach wird. Diese »Balljunkies« fordern dann irgendwann ausdauernd und energisch das Werfen des Apportels, um dank Ausschüttung von Endorphinen, besagter Botenstoffe, »high« zu werden.

Natürlich treffen wir auch auf Hunde, die scheinbar gar kein Interesse an derlei Beschäftigung haben. Im Zweifel gehören sie schlicht zu jenen Schlägen, die vom Menschen im Laufe der Domestikation auf möglichst wenig jagdliche Ambitionen hin selektiert wurden. Nicht alle Eigenschaften des wölfischen Erbes sind für jeden Spezialisten nützlich. Vergleichen wir z.B. die Arbeit des kleinen Terriers bei der Baujagd mit der des Herdenschutzhundes in Anatolien, wird deutlich, dass die Fähigkeiten des einen nicht unbedingt für den Job des an-

deren taugen. Bei einigen Schlägen sind hier natürlich speziell die jagdlichen Fähigkeiten gefördert worden, bei anderen sind diese Eigenschaften eher hinderlich für die zuverlässige Arbeit und deshalb so stark wie möglich reduziert worden.

Neben dieser genetischen Disposition spielen für die Bereitschaft zum Apportieren sicher auch gute oder schlechte Erfahrungen des Individuums eine große Rolle.



Ein eingespieltes Team, die Zusammenarbeit ist selbstverständlich.



Abgeben ist Vertrauenssache!

Unsere Hunde sind hochsoziale Lebewesen. Ihre wilden Vorfahren oder auch verwilderte Haushunde leben in gut organisierten sozialen Gemeinschaften. Vieles, was zum Fortbestand der Gruppe wichtig ist, wird gemeinsam oder arbeitsteilig betrieben. So ist auch die Jagd ein Bereich, bei dem die perfekt koordinierte Zusammenarbeit zu deutlich effektiverem Ergebnis führen kann. Die Fähigkeit, gemeinsam mit dem Sozialpartner zu jagen, bringen unsere Hunde also bereits mit. Auch das Teilen der Beute ist selbstverständlich. Nach erfolgreicher Jagd wird gemeinsam gefressen. Es gibt mittlerweile viele Freilandbeobachtungen, z.B. von Günther Bloch, die belegen, dass nicht nur

die Jungtiere, die noch nicht mit zur Jagd aufbrechen können, versorgt werden, sondern auch schwache oder kranke Rudelmitglieder. Also: Auch das Abgeben gehört zum normalen Verhalten!

Warum aber tun so viele Hunde das nicht? Hierfür kann es viele Ursachen geben:

Zunächst einmal ist Beute eigentlich etwas Lebenswichtiges, was mit dem vertrauten Sozialpartner geteilt, dem »Feind« gegenüber aber verteidigt wird. Wenn unser Hund also seine Beute für sich behalten möchte, ist es an der Zeit zu fragen: Sind wir vertrauenswürdiger Sozialpartner? Verhalten wir uns so, dass er uns verstehen und unser Handeln einschätzen kann?



Beute wird in der sozialen Gemeinschaft geteilt. Das gilt nicht nur für Gummihühner.



Nicht selten ist es so, dass unser Vierbeiner bereits ganz früh gelernt hat, dass der Mensch ganz böse wird, wenn er eine tolle Beute hat. Manch frisch gebackener Hundebesitzer ist bald entnervt, wenn sein entdeckungslustiger Welpe zum x-ten Male den neuen Schuh herumschleppt, den Teddy der kleinen Tochter oder den Socken aus der Schmutzwäsche. Unser Welpe weiß natürlich zunächst nicht, dass all diese Dinge eine andere Bestimmung haben, als von ihm herumgetragen und gegebenenfalls auf Materialbeständigkeit getestet zu werden! Er macht aber nun eventuell immer wieder die Erfahrung, dass sein Mensch immer, wenn er mit einer tollen Beute in seine Nähe kommt, ganz böse wird. Er lernt, wenn ich etwas Schönes habe, zeigt mein Mensch aggressives Verhalten und nimmt die Beute weg! Weshalb sollte er in Zukunft davon ausgehen, dass wir es sehr wohl möchten, dass er uns seine Beute bringt?

Ruhig bleiben und Beute tauschen erhält das Vertrauen!



Beute ist wichtig! Sie wird gegebenenfalls ernsthaft verteidigt.

Sollten Sie sich jetzt gerade an das eigene Handeln in solchen Situationen erinnern fühlen, ist es an der Zeit, bessere Wege zu beschreiten, falls Sie möchten, dass Ihr Hund Ihnen demnächst Apportel abgibt! Ab heute ist alles »BRAV!«, was der Hund bringt! Nur so kann er verknüpfen, dass es gut ist, seine Beute mit dem Menschen zu teilen. Das freiwillige Ausgeben aller Dinge, die der Hund findet, kann auch mal lebensrettend sein, wenn er beispielsweise Medikamente oder andere gefährliche Dinge erwischt hat! Alles, was der Hund, insbesondere der Welpe, nicht haben darf, wird zunächst so positioniert, dass es zumindest keinen Aufforderungscharakter mehr hat. Sehen Sie, dass ihr kleiner Freund gleich etwas nehmen wird, was er nicht haben darf, kommt noch VOR der Tat ein klares »Nein!«. Loben Sie ihn, wenn er auf die Mitnahme verzichtet und geben Sie ihm ein Spielzeug, das er haben darf.

Natürlich gibt es auch den Vertreter, der es aus grundsätzlichen Erwägungen ablehnt, jemanden an Beute heranzulassen, der alle Ressourcen verteidigt und sich als übergeordnete Instanz sieht. Hier sollte darüber nachgedacht werden, ob der Hund verstanden hat, wie Sie sich die Rangordnung vorstellen. Sprechen Sie einmal mit einem Fachmann darüber.



Was Hänschen nicht lernt ...

Sicherlich ist es nicht so, dass ein Hund, der als Welpen und Junghund keine gute Apportierarbeit kennen gelernt hat, allein deshalb später gar nicht mehr dazu zu motivieren ist. Fakt ist allerdings, dass alles, was ein Hund früh lernt, womit er zumindest im Ansatz schon konfrontiert war, ihm später sozusagen besser von der Pfote geht.

In den ersten 16 Wochen seines Lebens saugt der Welpen alle Eindrücke auf wie ein Schwamm. Er lernt, mit Sozialpartnern vernünftig zu kommunizieren und dass die Welt

aus mehr als Haus und Garten besteht. Er lernt aber auch Regeln einzuhalten, gemeinsam mit dem Menschen zu lernen und übt bereits viele Fähigkeiten.

Schon ein Züchter kann die ersten Beutespiele seiner Welpen aufgreifen, um ihnen zu vermitteln, dass dieses Spiel auch mit dem Menschen Spaß macht. Kommt der Welpen zu seiner neuen Familie, können auch hier sehr bald seine jagdlichen Fähigkeiten in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Es kommt dabei sicher nicht darauf an, gleich das ganze Repertoire möglicher Lernschritte zu erarbeiten. Das braucht viel Zeit! Den Grundstein für eine vertrauensvolle und korrekte Zusammenarbeit kann man in dieser Zeit jedoch besser legen denn je.

Von uns Menschen ist bei der Arbeit mit Welpen besonders viel Besonnenheit gefragt. Fehler prägen sich in dieser Zeit ebenso schnell ein wie geplante Ergebnisse. Ungeduld und Überforderung vermitteln nachhaltig, dass es ein blödes Spiel ist. Welpen können sich vielleicht zwei bis drei Minuten wirklich konzentrieren. Wir sollten also immer darauf bedacht sein, sie weder mental noch körperlich zu sehr zu fordern.



Gemeinsames Spiel in entspannter Stimmung schafft Vertrauen.

Wichtig!

- Die wichtigste Apportier-Lektion, die ein Welpen lernen muss, ist: Mein Mensch freut sich, wenn ich ihm Beute bringe!